

Westliche Projektion: Feindbilder zur Machterhaltung

Das globale Gravitationszentrum verschiebt sich. Ein deutliches Zeichen dafür ist die zunehmende Zahl wichtiger Konferenzen, die außerhalb des kollektiven Westens organisiert werden. Mein heutiger Gast hat kürzlich zwei solcher Veranstaltungen in China besucht. Dr. Jan Oberg ist heute wieder bei uns, um darüber zu sprechen, was er dort gelernt hat. Links: Jans Artikel über China:

<https://thetransnational.substack.com/p/two-conferences-in-shanghai-reflections> Jans Artikel über Trumps Gaza-Pläne: <https://thetransnational.substack.com/p/trumps-gaza-peace-plan-a-cruel-joke> Neutrality Studies Substack: <https://pascallottaz.substack.com> Goods Store: <https://neutralitystudies-shop.fourthwall.com> Zeitmarken: 00:00:00 Einführung 00:03:37 Akademische Freiheit und Missverständnisse über das Leben in China 00:09:09 Chinesische Friedenskonzepte vs. westlicher Militarismus 00:15:16 Die Dominanz westlicher Narrative in den Global Studies 00:19:46 Die Belt and Road Initiative als Friedensprojekt 00:24:25 Psychologische Projektion: Warum der Westen China als Feind darstellt 00:30:34 Westlicher Solipsismus und die Gefahr, „Nummer Eins“ zu sein 00:34:52 Den Niedergang des westlichen Imperiums bewältigen 00:39:10 BRICS, US-Isolationismus und die Weigerung zur Zusammenarbeit 00:41:30 Lehren aus dem Kalten Krieg: Kann Europa seine Rationalität wiedererlangen?

#Pascal

Das globale Gravitationszentrum verschiebt sich. Ein deutliches Zeichen dafür ist die zunehmende Zahl wichtiger Konferenzen, die inzwischen außerhalb des kollektiven Westens organisiert werden. Mein heutiger Gast hat kürzlich zwei dieser Konferenzen in China besucht. Dr. Jan Oberg ist wieder bei uns, um darüber zu sprechen, was er dort erfahren hat. Jan, willkommen zurück.

#Jan Oberg

Vielen Dank, Pascal. Es ist eine große Freude, hier zu sein. Und ich nehme an, Sie möchten, dass ich ein paar Worte über diese Konferenzen sage – ja.

#Pascal

Weil Sie dorthin eingeladen wurden, haben Sie teilgenommen, und es ging um Frieden und Sicherheit. Könnten Sie uns vielleicht ein wenig darüber erzählen?

#Jan Oberg

Ja, die erste Veranstaltung war ein großes Ereignis mit etwa 500 Teilnehmern aus 50 Ländern, alle eingeladen von China – der Stadtverwaltung von Shanghai, der Partei und vielen anderen hochrangigen Teilnehmern und Rednern. Es war die Weltkonferenz über Chinastudien. Und, wissen Sie, sie war nicht nur auf Sicherheit fokussiert. Sie brachte eine Vielzahl von Perspektiven auf die chinesische Kultur und Gesellschaft zusammen – von Menschen aus aller Welt, die China erforschen, China besuchen – so wie ich, und so weiter. Aber ich war ziemlich überrascht, denn ich möchte betonen, dass ich kein China-Experte bin. Ich war es nie und werde es auch nie sein. Mein Zugang zu China, wie Sie wissen, besteht darin, dass ich mich für Chinas Verständnis von Frieden durch die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz interessiere – wie sie Verteidigung verstehen, wie sie Außenpolitik betreiben und wie die Chinesen eine Vision einer besseren Welt haben, wenn man so will, mit der Belt and Road Initiative und all dem.

Es gab also reichlich Gelegenheit, Menschen zu treffen, die erstens gleichgesinnt und neugierig auf China waren – was wir im Westen im Allgemeinen nicht sind. Und zweitens, um viele Anregungen darüber zu bekommen, was andere tun, die China erforschen, einschließlich jener, die China als Teil einer globalen Transformation und als Sicherheitsakteur, aber auch als Friedensakteur sehen. Und drittens halte ich es für wichtig, dass viele andere Länder dasselbe tun sollten, denn wenn man 500 Menschen aus der ganzen Welt zusammenbringt, bedeutet das Dialog. Es bedeutet gegenseitiges Lernen. Es bedeutet den Austausch von Ansichten und, wenn man so will, den Umgang mit Unterschieden in unserer Wahrnehmung der Dinge. Und das führt an sich, über den akademischen Zweck hinaus, tatsächlich zu einer Art Frieden.

Wissen Sie, ein Schritt in Richtung Frieden ist gegenseitiges Verständnis – einander zuzuhören, Seminare abzuhalten, zu sagen: „Oh, ich bin nicht deiner Meinung. Es überrascht mich, dass du diese Ansichten hast. Erkläre sie mir genauer.“ Und wissen Sie, das geschieht sowohl auf der formellen Konferenz als auch bei Abendessen und Frühstück im Hotel, bei solchen Gelegenheiten. Ich meine, ich wünschte, mehr Länder würden dasselbe tun. Aber natürlich braucht man eine Menge Geld, um 500 Leute einzuladen, nicht wahr? Und die andere Konferenz war die Feier zum zehnjährigen Bestehen des China-Instituts an der Fudan-Universität, das von Professor Shen Weiwei geleitet wird.

#Pascal

Im Westen gibt es diese vorgefasste Vorstellung, dass man in einem autokratischen Land wie China seine Meinung nicht wirklich frei äußern kann und dass es keine echte akademische Freiheit gibt – dass man nur das sagen darf, was der Parteilinie entspricht. Was sagen Sie zu Menschen, die so denken?

#Jan Oberg

Geh hin und sieh es dir selbst an – das ist alles, was ich sage. Ich meine, es gibt so viele Missverständnisse, die alle von den Medien ausgehen. Gewöhnliche Bürger, darunter meine Nachbarn und andere, fragen: „Wie kannst du in eine Diktatur reisen? Warum gehst du ständig dorthin?“ Und ich sage: „Entschuldige, geh selbst hin und sieh es dir an, denn das ist das Einzige, was dich überzeugen wird.“ Und ich sage dir, Pascal, ich habe noch niemanden getroffen, der nach China gereist ist, zwei oder drei Wochen dort herumgereist ist – entweder mit einer Reisegruppe oder individuell, so wie ich – und dann nach Hause kam und sagte: „Ja, es war ein schrecklicher Ort. Die Menschen waren unfreundlich. Alle wirkten unterdrückt und grau. Es ist eindeutig eine Diktatur, wie die Tschechoslowakei während des Kalten Krieges oder die Sowjetunion.“

#Jan Oberg

Ich habe noch nie jemanden getroffen, der nach Hause kam und das gesagt hat. Alle kommen zurück und sagen: „Es war völlig anders, als ich es in den Medien gelesen habe. Es hat nichts mit all diesen Geschichten zu tun, weißt du.“

#Jan Oberg

Ich übertreibe nicht, Pascal. Ich kenne viele Leute, die noch nie in China waren und eine sehr negative Meinung haben. Und ich kenne noch mehr Menschen, die in China waren, dort herumgereist sind, aus geschäftlichen oder touristischen Gründen oder was auch immer, und sie kommen mit einer völlig anderen Sichtweise zurück.

#Jan Oberg

Ich sage nicht, dass alles in Ordnung ist.

#Jan Oberg

Ich meine, das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist – und das sage ich jedem, mit dem ich spreche – man muss weder pro-chinesisch noch anti-chinesisch sein. Aber man sollte neugierig auf China sein, denn es ist ein grundlegend wichtiges Land. Für die Zukunft der Welt, ob man es mag oder nicht, sollte man etwas darüber lernen. Und zweitens: Man sollte es nicht aus den Medien lernen. Es ist unmöglich, im Westen zu sitzen und wirklich etwas über China zu erfahren – das kann ich mit Sicherheit sagen. Man muss dorthin gehen. Und außerdem wird es das eigene Leben bereichern, die Chinesen kennenzulernen und zu sehen, was sie in den letzten 30 oder 40 Jahren erreicht haben.

Soweit ich sehen kann, ist das in der Menschheitsgeschichte einzigartig. Nun, ich mag vielleicht übermäßig positiv klingen, aber ich habe China 1983 gesehen, als ich mit einer dänischen Kulturdelegation durchs Land reiste. Ich sah die Armut, ich sah den Schmutz in den Krankenhäusern, ich sah die schlammigen Straßen. Und heute, vierzig Jahre später, sehe ich die unglaubliche

Infrastruktur – vierzigtausend Kilometer Hochgeschwindigkeitszüge. Ich sehe überall Sauberkeit. Ich sehe kein Stück Papier in einem Bahnhof herumliegen. Ich sehe glückliche Menschen, ich sehe Menschen, die konsumieren, ich sehe Menschen, die das Nötigste haben. Ich sehe ein Land, in dem es keine Armut mehr gibt.

#Pascal

Du bist auch aufs Land gefahren. Wie bitte? Du bist auch aufs Land gefahren. Ja, ich bin aufs Land gefahren. Man bekommt trotzdem ein modernes Land.

#Jan Oberg

Es gibt enorme Unterschiede, aber niemand leidet. Es gibt Menschen, die ein völlig anderes Leben führen als diejenigen in Shanghai, Peking oder Hangzhou oder wo auch immer. Ich war in einem kleinen Dorf etwa 70 Kilometer außerhalb von Hangzhou mit 1.500 Einwohnern. Ich sage Ihnen, das ist ein kleiner Ort – das alte Dorf Shen Ao mit 1.500 Einwohnern. Ich blieb dort vier Tage in einem kleinen Hotel. Und auch dort ist es dasselbe: Die Menschen führen ein sehr gutes Leben. Sie leben als Handwerker, sie leben von Kulturfestivals, sie leben vom Ackerbau. Aber niemand leidet, und die Menschen wirken glücklich, sie sind freundlich und hilfsbereit. Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel geben von einem der – ich weiß nicht, wie viele – Erlebnisse, die ich auf meinen Alleinreisen dieser Art gemacht habe.

Ich reise immer allein und plane nie, wohin ich gehe. Am Morgen nach meiner Ankunft sage ich an der Rezeption: „Ich möchte morgen früh losfahren und den Sonnenaufgang über dem Fuchun-Fluss sehen.“ Übrigens, das ist eine andere Geschichte, aber sie gehört zur Kunstgeschichte Chinas und ist auch der Titel eines modernen Films namens **Dwelling in the Fuchun Mountains**. Das hat mich dazu inspiriert, dorthin zu reisen. Ich sagte: „Ich möchte den Sonnenaufgang sehen.“ Da ich Fotograf bin, sollte es ein Ort sein, an dem man den Nebel, eine besondere Atmosphäre und all das sieht – aber es stellte sich heraus, dass es nicht so war. Ich fragte: „Können Sie mir morgen früh um fünf Uhr ein Taxi besorgen, damit ich zum Fluss fahren kann?“ Und beide sagten, fast wie im Chor: „Sie brauchen kein Taxi.“

„Wir bringen Sie dorthin.“ Wissen Sie, um fünf Uhr morgens sagt die Rezeptionistin: „Ich bringe Sie dorthin.“ Das erlebt man in China immer wieder. Ich romantisiere das nicht – ich kann Ihnen noch andere Beispiele nennen. Es gibt keine Diskussion; sie sind sehr freundliche und hilfsbereite Menschen. Sie sprechen ein wenig – nicht im Dorf, aber einige Menschen in den großen Städten sprechen Englisch. Sie haben englische Namen und tun alles, um hilfsbereit, freundlich zu sein und von einem zu lernen. Das ist das Faszinierende: Sie wollen etwas über uns erfahren, sie wollen mit uns in Kontakt treten. Meine Frau saß einmal im Hongqiao-Bahnhof in Shanghai, und eine Dame kam auf sie zu und sagte: „Darf ich mich hier hinsetzen und mein Englisch mit Ihnen üben? Woher kommen Sie?“ Es ist eine völlig erstaunliche Offenheit – etwas, das ein Chinese in Schweden nicht erleben würde.

#Pascal

Also, ich meine, wir sehen all diese negativen Stereotype, oder? Und sie werden in Europa und in den USA immer schlimmer – besonders, wenn es um das Sozialsystem geht, um Stereotype über das Sozialsystem und um Stereotype über Sicherheit. Wenn es also darum geht, Frieden zu definieren – und Sie sind Friedensforscher, Sie haben Ihr ganzes Leben lang Friedensforschung betrieben – was hat Sie daran beeindruckt, wie Ihre chinesischen Kollegen oder Gesprächspartner Frieden und die Zukunft der Menschheit definiert haben?

#Jan Oberg

Nun, wissen Sie, die formale Sache – die zugleich auch Realität ist – besteht darin, dass die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz, oder das Panchsheel, die vor etwa siebzig Jahren von Indien und China entwickelt wurden, in der Verfassung Chinas verankert sind. Davor kann man nicht davonlaufen. Es ist nicht nur etwas, worüber sie reden; es ist in die chinesische Verfassung eingebaut. Zweitens denke ich, dass die Chinesen etwas verstanden haben, was wir wirklich nicht verstehen – besonders, wenn man sich Donald Trumps sogenannten Friedensplan ansieht. Ich meine, ich bin erstaunt, ich bin bestürzt, und ich finde es tragisch, dass die ganze Welt diesen Unsinn einen Friedensplan nennen kann – einen Friedensplan!

#Pascal

Kommen wir später darauf zurück.

#Jan Oberg

Aber dazu kommen wir noch, ja. Also, die Chinesen ... ich weiß nicht, woher es kommt, aber genau deshalb ist es interessant, das zu untersuchen. Sie haben den Frieden in gesellschaftliche Handlungen, in die Wirtschaft, in die Struktur der Gesellschaft eingebaut. Sie haben nicht viel von dem, was ich die westliche „Reparaturgesellschaft“ nennen würde, womit ich meine: Zuerst haben wir eine Verteidigungspolitik, die besagt, dass ich dich Tausende von Kilometern entfernt mit offensiver Abschreckung – also mit Langstreckenwaffen – töten kann. Das ist die NATO in einem Satz. Das ist offensive Abschreckung aus der Ferne: Wenn du nicht tust, was ich sage, kann ich dich weit weg töten. Was niemals – nun, es sollte ziemlich offensichtlich sein – niemals Stabilität schaffen wird. Dann tun wir das, wir bekommen ein Überrüstungsproblem, wir bekommen ein Militarismusproblem, und wir bekommen Kriege.

Und dann sagen wir: Oh, wir brauchen Abrüstung und Friedensverhandlungen und all das, richtig? Aber was ist damit, von Anfang an das Richtige zu tun? Was ist damit, diese Dinge in den Dialog, in Konsultationen, in den Aufbau von Institutionen einzubringen – damit wir Konflikte bewältigen, bevor sie in Gewalt ausbrechen? Das ist ein sehr wichtiger Unterschied: der zwischen Konflikt und Gewalt.

Ich sage nicht – und das ist eines der Themen, die ich auf den Konferenzen in China angesprochen habe, auf beiden – ich sagte, es ist erstaunlich, dass ihr unter all den Dingen, die ihr nach China importiert habt – Kapitalismus, die Idee einer Partei, Konsumismus, westliche Kunst, westliche Musik – sie dann verändert habt. Ihr habt ihnen, nun ja, chinesische Merkmale gegeben.

Das Einzige, was du nicht verändert hast, ist der Import von Militarismus – Langstreckenwaffen und all das. Und dann würden sie natürlich sagen: „Nun, unsere sind defensiv.“ Aber Atomwaffen sind nicht defensiv. Sie können nach keiner Definition als defensiv bezeichnet werden. Und andere Dinge sind es auch nicht. Aber im Grunde – und du und ich wissen das, und jeder weiß es – ist es deshalb so lächerlich, das eine Bedrohung zu nennen. China erobert nicht die Welt; es hat nur eine einzige Basis außerhalb seines eigenen Territoriums und so weiter. Aber sie haben eine andere Vorstellung von Frieden, Koexistenz, gegenseitigem Zuhören und Dialog als wir im Westen. Und das finde ich interessant. Was ich nicht verstehe, sind zwei Dinge.

Warum hat das im Grunde zu derselben Art von militärischer, waffenorientierter Sicherheitspolitik geführt? Und zweitens bin ich überrascht, dass – soweit ich herausfinden konnte – die Universität Nanjing in China die einzige ist, die so etwas wie Friedensforschung betreibt. Einer meiner Mentoren, Johan Galtung, hat dort tatsächlich Gastvorlesungen gehalten. Es gibt, soweit ich weiß, keine Friedensforschung, keine Friedens- und Konfliktstudien irgendwo in China. Und das überrascht mich. Das könnte ein Weg für China sein, sich in Zukunft zu profilieren – dass es unter seinen Programmen natürlich Friedens- und Konfliktforschung, Versöhnungs- und Vergebungsstudien, Gewaltfreiheit und so weiter gibt, die an seinen Universitäten gelehrt werden. Denn wenn man sich die Thinktanks und Forschungsinstitute ansieht, ist das alles ziemlich traditionell.

Ich sage nicht, dass es nicht hochqualifiziert ist. Ich sage, dass es nicht von den Werten der akademischen Friedensforschung durchdrungen ist. Einzelne Personen haben sie, aber sie ist nicht institutionalisiert. Deshalb arbeite ich an der Idee, dass ich vielleicht ein wenig dazu beitragen kann, Friedens- und Konfliktforschung in China zu verbreiten – was, wenn ich das erreichen könnte, wohl zu den Dingen gehören würde, auf die ich in meinem Leben am stolzesten wäre. Wenn ich nach China gehe, spreche ich mit Intellektuellen und Akademikern, und ich tue das mit großem Respekt, weil ihre Politik sich von der des Westens unterscheidet und sie so viel Ungerechtigkeit ausgesetzt sind. Aber ich denke trotzdem, dass es eine gute Idee wäre, akademische Friedensforschung in China zu etablieren.

#Pascal

Ich meine, es gibt viele Sicherheitsstudien im Westen und im Osten. Und Sicherheitsstudien sind oft ein irreführender Begriff, weil es dabei eher darum geht, zu untersuchen, wie man überall gezielte Unsicherheit schafft, um irgendwie Stabilität zu empfinden. Viele traditionelle Studien der internationalen Beziehungen sind im Grunde genau das – wie man Modelle, Mathematik und

Spieltheorie rund um Abschreckung entwickelt, wie du bereits gesagt hast. Hast du irgendeine andere Sichtweise auf die internationale Lage gefunden, die sich grundlegend von dem Diskurs unterscheidet, an den du in Europa gewöhnt bist?

#Jan Oberg

Nun, das ist eine schwierige Frage, denn wenn man zu einer Konferenz mit 500 Menschen aus 50 Ländern geht, ist das keine Sache, die nur China betrifft – es ist, wenn man so will, eine weltweite Angelegenheit. Es gibt so viele Herangehensweisen. Aber sagen wir, dass im Laufe der Jahre, wahrscheinlich seit '45, etwa 90 % der Bücher, die von 90 % der Studierenden in internationalen Beziehungen, Politikwissenschaft, Doktrinenforschung und Strategiestudien gelesen werden, amerikanische Bücher von amerikanischen Wissenschaftlern sind. Und man weiß, dass China auch sehr offen dafür ist, westliche Wissenschaftler einzuladen, dort zu sprechen – einschließlich, wie man weiß, Henry Kissinger, kurz bevor er im Alter von 100 Jahren starb, und sie verehren diese Denker, auch Joseph Nye usw. Ja, und diese Einflüsse sind etwas, dem wir als Wissenschaftler – ich würde nicht sagen, dass wir dagegen sein sollten, denn in den Vereinigten Staaten ist eine Menge gute Arbeit entstanden.

Aber die dominierende Rolle muss verschwinden. Es wird so viel anderes Wissen auf der ganzen Welt von anderen Wissenschaftlern produziert – sei es in Afrika, im Nahen Osten, in China oder in anderen asiatischen Ländern –, dass es völlig absurd ist, dass 90 % – ich sage 90 %, das ist nicht empirisch belegt, aber ich würde sagen, mindestens – aus einem einzigen Ort stammen. Ich selbst bin ein Produkt davon, aber ich bin auch ein Produkt der skandinavischen Tradition der Friedens- und Konfliktforschung, die eng mit dem Namen Johan Galtung verbunden war. Ich sehe keinen Grund, warum wir nicht globales Lernen, globale Autoren und globale Bücher haben sollten. Das ist heute an unseren Universitäten völlig möglich. Aber, wissen Sie, so sieht es aus, wenn ich den Lehrplan für etwas namens Friedensstudien an einer schwedischen Universität sehe. Ich sage nur – erstens, das ist kein Frieden.

Zweitens ist alles westlich und kulturspezifisch. An der Universität Lund gibt es niemanden, der nichtwestliche Theorien der internationalen Beziehungen oder Philosophien über Frieden oder Ähnliches studiert, wissen Sie. Und das macht uns völlig unvorbereitet auf die Welt, die gerade entsteht. Der Unterschied ist, dass die Chinesen viel über den Westen wissen. Sie haben viele Dinge aus dem Westen übernommen und ihnen chinesische Merkmale gegeben. Aber sie haben auch eine gewisse Neugier. Zum Beispiel hört man in einem Einkaufszentrum oder Restaurant westliche oder vom Westen inspirierte Musik – das ist ganz offensichtlich. Und wenn man in ein großes Museum in einer bedeutenden Stadt geht, gibt es jedes Jahr oder jedes zweite Jahr eine Ausstellung westlicher Kunst.

Ich meine, das Museum für Moderne Kunst in Shanghai hatte, als ich dort war, eine riesige Ausstellung eines Pariser Museums über den französischen Impressionismus. Inzwischen haben sie Millionen von Studierenden in den Westen geschickt, die zurückkehren und Englisch sprechen. Ich

meine, man könnte ewig so weitermachen. Die Chinesen wissen weitaus mehr über den Westen, als wir im Westen – abgesehen von brillanten Gelehrten, die sich seit 40, 50 oder 100 Jahren dafür interessieren – über China wissen. Wir wissen fast nichts über China im Vergleich zu dem, was China über den Westen weiß. Und das wird für die westliche Welt absolut fatal sein. Aufgrund dieses Mangels an Wissen kann man die Propaganda, die Amerikaner und Europäer gegen China verbreiten, ausnutzen und weiterverbreiten. Das ist nur möglich, weil die Bevölkerung nichts über China weiß. Andernfalls würden sie sagen: „Hey, das ist Propaganda.“

#Pascal

Zu Beginn des Gesprächs hast du tatsächlich eine der zentralen außenpolitischen Strategien Chinas – die Belt and Road Initiative – als ein friedensstiftendes, auf Frieden ausgerichtetes und auf Vernetzung basierendes Projekt beschrieben. Im Westen, in Washington, aber auch in Brüssel, wird sie oft so dargestellt, als wolle China damit die Welt übernehmen oder Länder in eine Schuldenfalle treiben. Inwiefern glaubst du, dass dieses Vernetzungsprojekt tatsächlich etwas ist, das Frieden fördern und unterstützen kann, anstatt dem dystopischen Bild zu entsprechen, das der Westen davon zu zeichnen versucht?

#Jan Oberg

Nun, ich würde sagen, aus der Sicht der Friedensforschung ist das ein alter Hut, Pascal. Wenn man Menschen in eine Art gerechte Beziehung und Zusammenarbeit bringt – nicht, du weißt schon, vertikale Ausbeutung, Zersplitterung und all das, was der Imperialismus mit sich bringt – denn auch der hat ja die Idee von Kooperation, aber sie ist Nord-Süd und war es schon immer. Wir ziehen den größten Nutzen daraus, und sie bekommen weniger davon, richtig? Aber wenn man es horizontal macht, mit Gleichheit, Gerechtigkeit, einer Win-win-Situation – vorzugsweise 50-50, auch wenn das zwischen einem großen und einem kleinen Land schwierig ist – dann ist es etwas anderes. Und es gibt viele Details dabei, von denen ich keine Ahnung habe.

Aber wenn man das tut – und ich betone Win-Win, nicht Win-Lose, wie im Kolonialismus und Imperialismus – dann errichtet man eine Barriere gegen Ungleichheit. Man hört auf, Kriege zu beginnen und sich gegenseitig zu töten. Man sieht, was jetzt passiert: Der Hass in Europa gegenüber Russland ist völlig außer Kontrolle geraten, weil es keine Zusammenarbeit gibt. Hätten wir der deutschen und Willy Brandts Idee gefolgt, dass wir miteinander kooperieren müssen, um den Frieden zu wahren und keine Kriege gegeneinander zu beginnen, wären wir heute in einer viel besseren Lage. Aber die Narren des Westens begannen mit der NATO-Erweiterung, provozierten, konfrontierten, demütigten Russland – und Russland reagierte, meiner Ansicht nach, auf die falsche Weise – aber sie reagierten, weil wir keine Zusammenarbeit aufgebaut haben. Jetzt besteht die Idee nur noch aus Sanktionen, keiner Zusammenarbeit, keiner Energie und so weiter.

Wir wollen nicht abhängig sein. Der ganze Punkt ist, dass die Chinesen erkannt haben, dass, wenn man Menschen zusammenbringt – Menschen miteinander verbindet – und sie gegenseitig

voneinander abhängig werden, gleichermaßen voneinander abhängig – du verkaufst dies, ich kaufe das, ich verkaufe jenes, und du kaufst jenes – und wir ein Transportnetz haben und dies tun, worum es in Xinjiang im Moment geht. Es wird meiner Ansicht nach in Zukunft die interessanteste Provinz Chinas sein, zwischen China und dem Westen. Wenn man solche Dinge tut, wenn man sich gegenseitig kennenlernt und täglich zusammenarbeitet, ist die Wahrscheinlichkeit, dass man einen Krieg beginnt, sich gegenseitig tötet oder hasst, viel geringer, als wenn man sich nicht kennt, nicht zusammenarbeitet oder beginnt, Menschen auszubeuten.

Das ist – also, ich meine, es ist peinlich, so etwas Banales in deinem Kanal zu sagen, aber genau das ist es. Wir verstehen das im Westen nicht. Wir glauben, Dominanz sei etwas Gutes. Wir glauben, eine Mission zu haben, sei etwas Gutes – andere Menschen so zu machen wie wir. Das ist das Schlimmste an der westlichen Kultur: die missionarische Idee. Sie sollen so sein wie wir. Die vierte Welt soll wie die dritte sein, die dritte wie die zweite, und die zweite wie die erste. Und wir glauben, wir würden gewinnen, dass wir universelle Werte hätten. Nein, haben wir nicht. Und die Chinesen haben das verstanden. Wenn man versucht zu dominieren, wenn man versucht, sein eigenes System zu exportieren, schafft man nur Feindseligkeit.

Denn wer sind wir? Würden wir es mögen, wenn jemand käme und der schwedischen Gesellschaft sagen würde, dass wir mit einer missionarischen Idee die Scharia praktizieren sollten? Nein, natürlich nicht. Also lautet die Idee, die die Chinesen vorbringen: Lasst uns zusammenarbeiten. Ihr müsst nicht so sein wie wir. Ihr müsst kein Einparteiensystem haben. Ihr müsst keine Buddhisten sein. Ihr müsst keine Konfuzianer sein. Ihr müsst nicht dies oder das sein. Aber können wir etwas gemeinsam tun – in Einheit und Vielfalt, in Frieden und Vielfalt, nicht in Gleichförmigkeit? Das ist so faszinierend für jemanden, der sein ganzes Leben mit Frieden und der Bedeutung von Frieden gearbeitet hat. Frieden ist von Kultur zu Kultur unterschiedlich.

#Pascal

Warum, glaubst du, ist es so, dass wir im Westen offenbar fest entschlossen sind, immer ein „Anderes“ zu haben, immer jemanden, den wir als Feind darstellen können – entweder als aktiven Feind wie Russland oder als potenziellen Feind wie China? Es stimmt, dass China Grenzstreitigkeiten hat – Streitigkeiten über Inseln mit Japan, Grenzstreitigkeiten im Norden mit Russland, die gelöst wurden, und Grenzstreitigkeiten mit Indien. Es gibt Momente, in denen Soldaten an diesen Kontaktlinien tatsächlich sterben. Aber das letzte Mal, dass China ein anderes Land invadierte, war 1979, und das war Vietnam – und das ist ein Thema, das vielschichtig ist. Warum also ist der Westen so entschlossen, extreme Gewalt oder die Vorstellung extremer gewaltsamer Spannungen auf China zu projizieren, wenn doch empirisch gesehen der Westen derjenige ist, der ständig hochgradig gewaltsame Lösungen für seine Probleme anwendet – überall auf der Welt – und das dann irgendwie auf China projiziert?

#Jan Oberg

Ja, nun, psychopolitische Projektion ist Teil des westlichen Niedergangs. Weißt du, man beschuldigt andere, Dinge zu tun, die man selbst zehnmal schlimmer macht. Das ist das eine. Ich denke, wir sind hier etwas auf der Spur, Pascal, etwas, das andere vielleicht tiefe Kosmologie nennen würden, oder Denkweisen, oder Kulturen – etwas, womit wir uns bei der Transnational Foundation zunehmend beschäftigen. Denn wir sind es leid, die traditionelle, oberflächliche, waffenbasierte geopolitische und militärische Kommentierung zu hören, die nie zu den tieferen Fragen vordringt. Warum sind die Dinge, wie sie sind? Und wenn man dort ankommt, beginnt man zu diskutieren, wie sie gelöst werden können. All diese Kommentare darüber, was Trump gestern gesagt hat, bringen uns nirgendwohin – zumindest nicht an einen guten Ort. Und wir sind schlechte Akademiker, wenn wir keine Ideen haben, wie man Lösungen finden kann.

Es ist, als würde man zu einem Arzt gehen, der einem sagt: „Sie sind unheilbar krank, und ich kann nichts tun. Ich habe keine Ahnung, was ich machen soll.“ Das ist nicht die Art von Arzt, die man aufsuchen möchte. All diese Leute, die über das sprechen, was gestern gesagt wurde – Militarismus, neue Pläne für militärische Sicherheitsgarantien und dergleichen – kommen meiner Ansicht nach nicht weiter. Worum es hier geht, sind weniger bewusste oder sogar unbewusste Denkweisen, die die westliche Mentalität beeinflussen. Zum Beispiel teilen wir alles in Gut und Böse ein – keine Grauzonen dazwischen. Männlich oder weiblich. Wir teilen die Dinge in das, was ich Dichotomien nenne, und diese sind wichtig. Anstatt zu sagen, jeder ist ein potenzieller Freund, sagen wir, jeder ist ein potenzieller Feind.

Wenn man das Christentum hat, kann es nur einen Gott geben. Wenn man Buddhist ist, kann es ein paar weitere Dinge oder Figuren geben, an die man glauben kann. Und diese Vorstellung, die Welt zu erobern und die eigene Denkweise universell zu machen, ist eine Illusion. Gandhi war einer der Ersten, der darauf hingewiesen hat: Wir sind nicht gegen die Briten – sie können hier sein –, aber ihr System, ihre Denkweise, ist etwas, das wir in Indien nicht akzeptieren, weil wir eine andere Kultur haben. Wenn man also diese Dinge verändern will, muss sich in Wirklichkeit die tiefere Denkweise des Westens ändern – die Dinge, die wir jeden Tag als selbstverständlich ansehen, als natürlich bezeichnen und sagen: „Oh, so sollte es sein.“ Und deshalb wird China als Bedrohung wahrgenommen, weil es andere Werte hat und anders denkt als wir.

Das ist die große Einschränkung des Westens. In der NATO und anderswo gibt es Menschen, die sagen, China sei eine Bedrohung, weil es andere Werte habe als wir. Ich würde sagen: Wow, das ist wunderbar – sie sind anders als wir. Lassen wir uns darauf ein, was das bedeutet. Aber weil wir im Westen auf dem absteigenden Ast sind – und alle Imperien gehen irgendwann unter – werden wir ängstlich, wenn jemand bessere oder andere Ideen hat oder Dinge auf eine andere Weise tut, und wir betrachten sie als Feinde, richtig? Das ist eine zivilisatorische, eine westliche Zivilisationskrankheit. Anstatt neugierig auf diejenigen zu sein, die anders sind, sehen wir sie als potenzielle oder tatsächliche Bedrohungen und Feinde. Dasselbe gilt für Einwanderer, Menschen aus anderen Kulturen, die hierherkommen – ihnen begegnet man im Grunde mit einer negativen Haltung.

Anstatt offen zu sein und zu sagen: „Das wäre fantastisch“, und zu denken, dass es fantastisch ist – denn wir haben vom Werk der Menschen aus anderen Kulturen gelebt – konnte man früher kein Hemd kaufen, kein Transistorradio, gar nichts, kein Auto, das nicht zumindest teilweise irgendwo in der Dritten Welt produziert wurde. Jetzt wird alles in China hergestellt. Wir sind in der westlichen Welt so abhängig davon, dass es eine Welt von Menschen, Arbeitern und anderen gibt, die die Dinge herstellen, die wir jeden Tag konsumieren – Tabak, Kaffee, was auch immer. Aber wir interessieren uns nicht dafür, wer diese Menschen sind. Das ist unser großer Mangel im Westen. Jetzt werden wir aufwachen müssen. Und wenn wir das nicht tun – was ich im Moment nicht glaube, weil wir so sehr mit uns selbst beschäftigt sind – dann bleiben wir stecken.

Wir werden es verlieren. Und ich glaube, wir werden es wirklich verlieren. Es gibt derzeit keinerlei Offenheit unter Politikern, Wissenschaftlern oder in den Medien gegenüber der Idee einer anderen, nichtwestlichen Welt, die Dinge anders macht als wir. So etwas existiert in unseren westlichen Medien nicht. Öffne chinesische Medien – geh ins Internet, schau dir China Daily, CGTN oder was auch immer an – und du wirst unzählige Geschichten über den Westen finden. Öffne westliche Medien, und du wirst nichts über China sehen. Und wenn doch, dann nur, dass es ein schlechtes Land sei, eine Diktatur, die dies und das falsch mache, und dass sie eine Bedrohung seien, gegen die wir uns bewaffnen müssten. Das ist die einzige Erzählung. Solche Geschichten sieht man in chinesischen Medien nicht. Sind wir gefangen?

#Pascal

Und es tut mir leid, dass ich das jetzt auf den Westen beziehe, aber es ist so – sind wir in unserer eigenen solipsistischen Existenzweise gefangen, in der wir ständig denken, dass sich alles um uns dreht, und alle anderen nur als eine andere Version von uns selbst wahrnehmen? Was im Grunde bedeutet, dass man andere als sich selbst wahrnimmt – nur anders.

#Jan Oberg

Oder Menschen, die zu Kopien von uns werden könnten. Ich meine, das ist eine missionarische Idee – hinauszugehen und alle zu meinen Coca-Cola-Konsumenten, Menschenrechtsaktivisten oder was auch immer zu machen. Wir verkaufen Demokratie. Verdammt noch mal, wir verkaufen Demokratie auf der ganzen Welt, als ob sie in unseren eigenen Gesellschaften funktionieren würde. Tut sie nicht mehr. Tat sie nicht einmal zu der Zeit, als wir es taten. Also ja, ich denke, das hat, Pascal, mit der Gefahr zu tun, die Nummer eins zu werden. Das heißt, man lernt nicht – man lehrt. Wenn man in einem System die Nummer zehn ist, hat man neun andere, auf die man schauen und sagen kann: „Wie haben die es geschafft, es viel besser zu machen als wir?“ Wir haben etwas, von dem wir uns inspirieren lassen können.

Aber wenn man die Nummer eins ist, lehrt man, und man hört nicht zu oder lernt keine neuen Dinge. Und das bedeutet natürlich auch, dass China, wenn man westliches Denken auf China

überträgt, diese Falle vermeiden muss. Als das stärkste, einflussreichste Land – wirtschaftlich gesehen, wahrscheinlich auch soziologisch, in der Art und Weise, Dinge in Zukunft zu tun, im technologischen Bereich – besteht die Gefahr, dass jeder, der zur Nummer eins wird, Demut, Weisheit und Vorsicht verliert und sagt: „Wir können alles tun.“ Ich habe gute Hoffnungen, dass dies nicht geschehen wird, dank des Konfuzianismus, des Harmonie-Denkens, des Friedens-Denkens, das tief in der chinesischen Kultur verwurzelt ist. Aber man kann es nie ganz genau wissen.

Weißt du, es könnte einen Führer lange nach Xi Jinping geben, oder jemanden wie ihn, der eine andere Haltung hätte als seine Weisheit und Mäßigung. Deshalb müssen wir einander helfen, darüber nachzudenken, wie wir vermeiden können, dass jemand in die Falle der Arroganz tappt – in die Vorstellung, wir seien das Zentrum der Welt. Das Merkwürdige für den Westen ist nun, dass wir das sind, was wir die westliche Welt nennen. Pascal, du kommst aus der Schweiz. Ich komme aus Dänemark und lebe in Schweden. Was wir die westliche Welt nennen, macht 12 % der Menschheit aus. Meine einfache Rechnung lautet so: Wenn diese 12 % sich nicht mehr für die 88 % – also dafür, wie sie leben – interessieren als für sich selbst, werden diese 12 % verlieren. Sie werden verlieren. Denn man kann es sich als kleine Minderheit von 12 % in der weltweiten Gemeinschaft der Menschheit nicht leisten, sich nicht für die 88 % zu interessieren.

Sowohl wenn man dominieren will als auch wenn man in einer multipolaren, multinodalen Welt der Zukunft kooperieren möchte – die neue Welt ist entweder multipolar, nicht-polar oder was auch immer –, aber sie ist nicht unipolar. Das Ende der US-amerikanischen und westlichen Dominanz über die Welt ist also sehr deutlich. Die Einzigen, die das im Moment nicht sehen, sind die Westler selbst, weil dies die Sichtweise ist, die wir auf die Welt haben. Und das ist gefährlich. Dies ist ein gefährlicher Moment für die Menschheit, weil ein Imperium untergeht und wir keinen Gorbatschow haben. Wir haben keinen Menschen mit Vision, moralischer Integrität und Menschlichkeit wie Gorbatschow, als er sah, dass die Sowjetunion – das letzte westliche Imperium – unterging. Jetzt geht das westliche Imperium unter, und wir haben niemanden, der ihm in Bezug auf Moral, Vision oder Menschlichkeit das Wasser reichen könnte.

#Pascal

Was ist der richtige Weg, nicht nur für China, sondern für die ganze Welt, dieses Problem des Niedergangs des Westens anzugehen? Es ist gut, dass der Westen im Niedergang begriffen ist, aber es ist auch gefährlich, dass er es ist. Einerseits gibt es eine Unvermeidlichkeit, doch sie bringt unvermeidliche Gefahren mit sich. Welche notwendigen „Airbags“ wären erforderlich, um nicht nur den Fall des Westens, sondern auch die Folgen dieses Falls abzufedern?

#Jan Oberg

Nun, ich hätte gerne gesehen – und das war schon in den 70er- und 80er-Jahren meine Hoffnung –, dass die Europäische Union ein anderes „Westen“ sein würde. Richtig? Ein Westen, mit dem der Rest der Welt auf eine andere Weise sprechen könnte, ein gewaltfreier Westen. Denn das ist auch Teil

der westlichen Tradition – ein Westen, der nicht das tut, was die Amerikaner tun. Und jetzt sehe ich ein Europa, das keine eigene Unabhängigkeit besitzt, das sich immer wieder selbst eine Krise nach der anderen schafft – sei es der Krieg gegen Russland durch die Stellvertreterrolle der Ukraine oder jetzt, man weiß ja, es wird ein „Frieden schaffen“ geben. Gott bewahre – nein, das darf man niemals in Zusammenhang mit Trumps Plan sagen – es wird ein „Frieden schaffen“ ohne Europa geben. Und nun sind sie besorgt, kommen zusammen und sagen: „Ihr könnt das nicht ohne uns tun.“

Und Trump sagt: „Mir ist es völlig egal, was aus euch wird.“ Und Putin natürlich auch – sie sind sich einig. Die Europäische Union hat nichts Neues hervorgebracht, nichts, was nur durch das gemeinsame Handeln als Union und nicht als einzelne Länder möglich gewesen wäre. Das wäre vor Jahren noch eine Antwort gewesen: dass die Europäische Union vielleicht ein neues „Westen“-Modell hätte sein können, das auf andere Weise in die globale Welt eintritt – nicht dominierend, sondern kooperierend – eine gegenseitige, für beide Seiten vorteilhafte Europäische Union und der Rest der Welt. Das ist ihnen nicht gelungen. Ihnen hat die Vision gefehlt. Und heute haben wir die schlechteste Führung in der Europäischen Union, die wir in all diesen Jahren gehabt haben. Was ich also sagen kann, ist: Man kann nur hoffen, dass in den Vereinigten Staaten wirklich etwas auseinanderfällt.

Und Trump ist auch ein sehr guter Zerstörer der Vereinigten Staaten und all dessen, wofür sie einst Gutes standen. Ich war nie antiamerikanisch. Aber jemand könnte in den Vereinigten Staaten aufstehen und sagen: „Hey, wir müssen es anders machen. Jetzt ist die Zeit für Veränderung.“ Weißt du, eine Art Martin-Luther-King-, Kennedy- oder vielleicht Carter-ähnliche Figur. Aber vielleicht haben wir gar nicht die Zeit, darauf zu warten. Nein – deshalb weiß ich, wie die Zukunft aussieht. Lass sie mich nur finden. Der letzte Punkt ist: Die Zukunft wird entweder eine Explosion oder eine Implosion sein. Explosion bedeutet, dass die Vereinigten Staaten durch Krieg untergehen werden. Weißt du, ich habe mich früher gefragt, was Hitler getan hätte, wenn ihm in seinem Bunker in Berlin taktische Atomwaffen zur Verfügung gestanden hätten.

Die andere Möglichkeit ist die Implosion. Das bedeutet, langsam, Schritt für Schritt, Sektor für Sektor, wird die Vereinigten Staaten als Imperium auseinanderfallen – Wirtschaftskrise, soziale Krise, kulturelle Krise. Alles kommt plötzlich zusammen, und das Ganze bricht zusammen. Es implodiert. Und das ist das, was ich mir als den am wenigsten gewaltsamen Weg wünschen würde, auf dem das Imperium untergeht. Aber es muss gehen, und es wird gehen. Wir sollten im Westen eine Diskussion führen: Wie treten wir als Imperium ab und schließen uns auf neue Weise dem Rest der Welt an? Diese Diskussion führen wir nicht, weil wir – unsere Medien, unsere Politiker, unsere Wissenschaftler – darauf fixiert sind, weiterhin die Welt zu beherrschen, da angeblich alle anderen schlechter sind als wir. Wie wäre es, wenn wir uns auf Einladung anschließen?

#Pascal

Es ist so, weißt du, eine Sache, die mir beim 28-Punkte-Friedensplan aufgefallen ist, war, dass einer der Punkte darin das Angebot enthielt: „Wir werden Russland wieder in die G8 integrieren.“ Und ich

und viele andere dachten uns: Aber sie haben doch nie darum gebeten. Warum sollte Russland das wollen? Ich denke, sie haben bessere Optionen, als das zu tun. Genau. Aber wie wäre es mit dem Gegenteil? Was glaubst du, würde passieren, wenn BRICS für das nächste BRICS-Treffen einfach die Vereinigten Staaten einladen würde – „Kommt und redet mit uns“? Denn, okay, vielleicht ist das weit hergeholt.

#Jan Oberg

Ich weiß nicht, was – Pascal, könntest du die Frage bitte noch einmal wiederholen? Ich habe mitbekommen, dass das Internet ein bisschen aussetzt. Du bist eingefroren.

#Pascal

Die Frage war: Was wäre, wenn die BRICS-Staaten beginnen würden, die Vereinigten Staaten einzuladen? Zum Beispiel als Beobachter – „Bitte, schließen Sie sich uns als Beobachter an. Kommen Sie und diskutieren Sie mit uns.“ Denken Sie, das könnte ein Weg nach vorn sein?

#Jan Oberg

Nein, schau es dir an. Ich meine, sie sind letzte Woche beim G20 in Südafrika nicht mit irgendeiner erfundenen Geschichte aufgetreten, dass alle weißen Menschen Opfer eines Völkermords seien oder so etwas. Ich denke, die derzeitige amerikanische Führung – oder das Fehlen von Führung, oder Fehlführung – hat diese Idee der Selbstisolation, weshalb sie Ressourcen in Kanada, Grönland, Panama und sogar darüber hinaus, etwa in Gaza, an sich reißen wollen, weil sie es wissen. Ich nenne es die Vereinigten Staaten der Autarkie. Sie ziehen sich, wenn man so will, aus der Welt zurück und verwüsten dann den Ort nach ihrem eigenen Geschmack.

Ich würde gerne glauben, dass es möglich sein könnte – vielleicht mit einer anderen Führung –, aber das ist nicht Trump. Trump interessiert sich nicht für Zusammenarbeit; er will nicht einmal mit NATO-Mitgliedern oder der EU kooperieren. Also, die Vereinigten Staaten einzuladen, an den BRICS teilzunehmen – ich würde es tun –, aber es würde nur zeigen, dass sie nicht mit der Welt zusammenarbeiten wollen. Sie wollen sie beherrschen. Und solange diese Krankheit so tief in der Seele, in der Denkweise des Westens verankert ist, werden wir alle ein Problem haben.

#Pascal

Wissen Sie, der erfolgreichste Ansatz während des Kalten Krieges war meiner Ansicht nach – politisch gesehen, um zu einer Deeskalation und einem konstruktiven Weg nach vorn zu gelangen – die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Das war ein fünf Jahre dauerndes Unterfangen, und es war tatsächlich die Idee der Sowjets. Sie wussten, dass der Westen, wenn sie

die Idee selbst vorschlagen würden – weil sie es schon zuvor versucht hatten – einfach sagen würde: „Nein, nein, nein, nein, dummer Trick, dem werden wir niemals zustimmen.“ Also sagten sie es den Finnen.

Die Finnen – sie sagten ihnen: „Bitte fragt die Europäer und später die USA, dass wir irgendeine Form von Konferenz brauchen.“ Und die Finnen taten es. Das Außenministerium Finnlands verschickte tatsächlich diese Notizen, und dadurch erzeugten sie diplomatischen Druck – denn selbst keine Antwort ist eine Antwort, und zwar eine sehr unfreundliche. Genau. Man muss also etwas in Bewegung setzen. Und das führte tatsächlich zu einer Entwicklung, die sich ausweitete und fünf Jahre später zur größten transkontinentalen Friedensinitiative des Kalten Krieges wurde. Ganz genau.

#Jan Oberg

Ich stimme dir vollkommen zu. Und wahrscheinlich denken wir ähnlich, weil wir beide Fans der Neutralität – und von Finnland – sind. Finnland ist großartig. Naja, das war es einmal. Jetzt ist Finnland ein überzeugter Anhänger der NATO, die, wie du weißt, früher etwas anderes war. Aus verschiedenen Gründen sollte sie wahrscheinlich abgeschafft werden. Aber kurz gesagt, das waren die Zeiten, Pascal, als Intellektuelle Europa führten. Es gab Leute wie Willy Brandt, Leute wie Palme, Leute wie Kekkonen, der, wenn ich mich richtig erinnere, die Initiative für die OSZE ergriff. Und die Idee war, dass wir durch Kontakte – einschließlich Treffen von Militärs bei ihren Übungen – Kriege verhindern und eine Ostpolitik betreiben würden, was bedeutete, dass wir zusammenarbeiten.

Wir hatten auch ein Deutschland, das nicht über Militarismus sprach, sondern darüber, was es getan hatte, und dafür Reue zeigte. Und wir hatten Olof Palmes Idee – die Kommission für gemeinsame Sicherheit. Jetzt haben wir Sicherheit auf Kosten anderer. Wir denken töricht, weil es in der europäischen Politik keinen Intellektualismus mehr gibt. Wir glauben, je mehr wir schaden, je mehr wir demütigen, je stärker wir militärisch erscheinen, desto mehr Frieden werden wir haben. Natürlich wird das nicht so sein. Aber damals war das Verständnis anders, weil es erstens Intellektualismus gab. Zweitens gab es Menschen, die wussten, was Krieg ist – Menschen, die Europa zu jener Zeit führten. Diejenigen, die heute dort sitzen, wissen nicht, was Krieg ist. Für sie ist es wie ein Computerspiel. Sie sind sich nicht einmal bewusst, womit sie spielen. Also, Sie haben völlig recht – genau das brauchen wir heute auch, meiner Meinung nach.

Und vielleicht sollten wir darüber nachdenken, wie wir Europa in diese Richtung verändern können, denn ich glaube, es ist ziemlich unmöglich, die Vereinigten Staaten zu beeinflussen. Es ist eine Art, nun ja, autistische Stimmung. Aber Europa, wo wir beide unsere Wurzeln haben, könnte wahrscheinlich noch etwas anders machen. Ich bin jedoch nicht optimistisch, wenn ich sehe, wie sie Russland behandelt haben. Sie haben die NATO erweitert, und die Art, wie sie mit Nord Stream und allem anderen umgegangen sind, gibt mir einfach ein schlechtes Gefühl in Bezug auf ihre Fähigkeit, überhaupt in Begriffen des Friedens zu denken. Wenn man Frau von der Leyen fragen würde: „Was bedeutet Frieden für Sie?“, könnte sie nichts Interessantes sagen. Man könnte kein fünfminütiges Gespräch mit ihr über Frieden führen – es wäre nur Blabla: starke Verteidigung, Militarismus, dem

anderen zeigen, wo wir stehen. Und es ist alles andere als das. Deshalb leben wir in gefährlichen Zeiten.

#Pascal

Ich weiß es nicht.

#Pascal

Irgendwann wird Europa daraus erwachen. Wir werden zurückkehren. Die Frage für mich ist, wie lange diese Abkehr von der Rationalität dauern wird – die Abkehr, die Europa derzeit vollzieht. Wird sie noch zehn Jahre oder weitere hundert Jahre andauern? Ich weiß nicht, wie lange es dauern wird, aber irgendwann muss es zurückkehren, weil es immer offensichtlicher und sogar stärker wird. Und ich glaube wirklich, dass es irgendwann vor Ort zu einer Art Erkenntnis kommen wird – so etwas wie: Wir können einfach nicht weiter so leben. Das wird nach Europa kommen.

#Jan Oberg

Aber so weit ist es noch nicht – aber es wird kommen. Wir bewegen uns eindeutig an die Ränder, an die Grenzen dessen, was ohne einen großen Knall getan werden kann. Man könnte sagen, lasst uns kreativ und positiv sein. Man könnte sagen, dass, wenn ... wenn Trump und Putin – und besonders Trump, weil er laut allen Quellen 28 Punkte vorne liegt, seine Zahlen, nicht die von Putin oder erst recht nicht die des ukrainischen Volkes – ich spreche nicht mehr über Selenskyj. Das Einzige, was mich interessiert, ist die Zukunft des ukrainischen Volkes, das mehr gelitten hat als alle anderen. Wenn sie dieses bizarre, amateurhafte, quasi-Friedensabkommen tatsächlich umsetzen, wird das wahrscheinlich ein Weckruf für Europa sein. Es könnte sogar zum Ende der NATO führen, denn wenn die stärkste Macht in der NATO so etwas über die Köpfe Europas und seiner Verbündeten hinweg tut, könnten diese Verbündeten endlich erkennen, dass sie nicht auf Zusammenarbeit oder Nähe zu den Vereinigten Staaten setzen können – zumindest nicht unter Trump.

Und das wird einige einigermaßen intelligente Menschen dazu bringen, sich zu fragen, wohin wir uns wenden sollen, wenn wir den Vereinigten Staaten nicht mehr vertrauen können. Vielleicht wird es sich in Zukunft auch Grönland aneignen und in der Ukraine schlimme Dinge tun und so weiter, weil es nichts mit Frieden zu tun hat. Es wird mehr Krieg geben. Weißt du, wenn sie in dem Maße gedemütigt werden, dass Trump seine 28 Punkte mit Putin über die Köpfe der Ukrainer und Europäer hinweg durchsetzt, könnte das ein Weckruf in die Richtung sein, von der du sprichst. Aber ich weiß es nicht. Europas Fähigkeit, sich selbst zu demütigen, war für mich unfassbar, weil es in Europa keine Führung gibt, die irgendetwas wert ist.

#Pascal

Aber warum nicht Frieden durch Demütigung versuchen? Ich meine, vielleicht. Die anderen Ansätze, die Europa bisher ausprobiert hat, endeten in der Regel nicht besonders gut – eigentlich in jedem zweiten Jahrzehnt. Aber Jan, vielen Dank für diese Einblicke. Ich freue mich immer, deine Gedanken und deinen Prozess der Konzeptualisierung von Frieden zu hören, den ich für sehr wichtig halte. Wer mehr von dir lesen möchte, sollte auf thetransnational.live gehen.

#Jan Oberg

Transnational.live – und unser Substack, und dein Substack. Wir haben auch Hunderte von Videos, vielleicht nicht so gut wie dieses hier, aber trotzdem, all diese Videos, die wir gemacht haben. Wir arbeiten viel mit Medien außerhalb des Westens; niemand im Westen interessiert sich für das, was wir sagen. „Frieden mit friedlichen Mitteln“ ist für westliche Medien völlig uninteressant. Aber wir arbeiten mit Medien auf der ganzen Welt zusammen und produzieren eine Menge Videos für Menschen, die keine langen wissenschaftlichen Artikel lesen wollen – die wir trotzdem weiterhin verfassen. Ich möchte dir auch danken, Pascal, denn du bist einer der ganz wenigen Menschen, die sich wirklich für Frieden interessieren. Das ist etwas, das ich sehr respektiere und bewundere, weil du, wie ich vermute, aus einer Schweizer Tradition kommst, und es Teil deiner Persönlichkeit ist. Du hast die Absurdität des Drohens und der Anwendung von Gewalt erkannt – sie löst keine Probleme, sie schafft nur neue. Es gibt nur sehr wenige Menschen auf der Welt, die diese Haltung haben, aber ich bin dankbar, dass du sie hast.

#Pascal

Frieden ist wie Gesundheit. Er ist nicht alles, aber alles ist nichts ohne ihn. Also sollten wir uns besser darum kümmern.

#Jan Oberg

Genau. Und wissen Sie, Johan Galtung, dessen Vater Arzt war, sagte immer, ein guter Friedensforscher stellt Diagnosen. Einige von ihnen werden Ihnen sagen, dass es schiefgehen wird, wenn wir so weitermachen. Und dann verwendet man den größten Teil seiner Energie und geistigen Kapazität darauf, zu fragen: Wie vermeiden wir das Schlimmste, und wie schaffen wir etwas Besseres? Das ist die Behandlung. Und genau dazu haben wir uns in dieser Stiftung verpflichtet. Ich bin jetzt seit genau 40 Jahren hier, am 1. Januar nächsten Jahres. Wir haben immer gesagt: Man hat keine Forschung betrieben, wenn man nicht auch einige Lösungen für das Problem vorgeschlagen hat. Das ist es, was ein guter Arzt tut, und das ist es, was ein guter Friedensforscher tut. Und das ist etwas, was im Grunde genommen keine Intellektuellen mehr tun.

#Pascal

Ich suche nach einer Therapie für diesen Krebs des Krieges, und ich würde es vorziehen, wenn es keine Strahlentherapie wäre. Das, meine ich, führt uns zurück – weißt du, „ruhe in Frieden“ ist nicht der Frieden, den wir wollen. Wir wollen einen aktiven Frieden, in dem die Menschen ihn wirklich genießen können.

#Jan Oberg

Okay. Frieden bedeutet Geselligkeit und Glück sowie die Entfaltung der Potenziale, die jeder Mensch und jede Gesellschaft für etwas Besseres haben, als sich gegenseitig zu töten. Jan Oberg, vielen Dank für Ihre Zeit heute. Danke.